

Text: Hartmut Voigt

## **Ihre letzte Chance**

*Tiergärten retten extrem bedrohte Arten vor dem Verschwinden: Von den Wisenten lebten nur noch zwölf Exemplare – Heute sind es wieder 6100 Büffel*

Eine zentrale Aufgabe der Zoos ist, Arche Noah für unmittelbar vom Aussterben bedrohte Tierarten zu sein. Im Nürnberger Tiergarten grasen Wisente, Mendes-Antilopen und Przewalski-Pferde, die ohne Zoos längst von der Erde verschwunden wären.

Vor einigen hundert Jahren war der Wisent in vielen Ländern Europas zuhause. Doch die Jagd drängte das Ur-Rind immer weiter zurück, bis 1919 im Urwald von Białowieża – zwischen Polen und Weißrussland – der letzte frei lebende Wisent getötet wurde. Im Ersten Weltkrieg hatten hungrige Soldaten und Wilderer die wenigen übrig gebliebenen Verwandten des amerikanischen Bisons ohnehin schon stark dezimiert.

## **Genetische Basis ist äußerst schmal**

Nun gab es nur mehr zwölf „Germanenbüffel“, wie sie einst genannt wurden, in Zoos. Auf dieser schmalen genetischen Basis beruhen die heute wieder ansehnlichen Bestände: 2100 Rinder leben in Tierparks und besonderen Gehegen, 4000 Individuen in Reservaten. Allein in diesem Frühjahr kamen im Tiergarten, der seit 1966 Wisente hält, vier Kälber zur Welt – ein großer Erfolg.

Doch ist eine derart geringe genetische Vielfalt nicht sehr problematisch, kann der Bestand dadurch nicht irgendwann zusammenbrechen? „Natürlich bemühen sich alle Zoos, genetisch breit zu streuen. Aber was hilft's? Wir haben keine andere Möglichkeit“, sagt Helmut Mägdefrau, Nürnbergs stellvertretender Tiergarten-Direktor, „wahrscheinlich wird die Thematik auch überbewertet. Denn die meisten Tiere sind Nachkommen von ganz wenigen Individuen.“

Auch die Mendes-Antilope war nördlich der Sahara ausgerottet, kleine Restbestände hielten sich noch im Tschad und in Niger. Das Problem war in diesem Fall weniger der Abschuss durch Jäger als vielmehr die Konkurrenz von Schafen und Ziegen. Die Haustiere fraßen nämlich das karge Grün, für die Mendes-Antilopen blieb zu wenig übrig – zumal viele Nomaden Ziegen und Schafe als Altersvorsorge halten und die Haustiere daher einen deutlich höheren Stellenwert haben als die Mendes-Antilopen. Ein Bock, vier weibliche Tiere und ein Junges sind derzeit am Schmausenbuck zu sehen, europaweit leben 256 Exemplare dieser Antilopen-Art in 38 Zoos.

Przewalski-Pferde, Uralkäuze, Bartgeier und Ziesel – sie waren in ihrem natürlichen Lebensraum ausgestorben und konnten nur über die „Arche Zoo“ weiter existieren. Eine der wesentlichsten Ursachen für das Verschwinden von Arten: Ihr Lebensraum wird immer kleiner, weil sich die Menschen dort breit machen. Und wie auf den verschiedenen Kontinenten so sieht es im Kleinen auch im Tiergarten Nürnberg aus. Mit 70 Hektar ist es zwar der zweitgrößte Zoo Deutschlands; trotzdem ist der Platz sehr begrenzt und die Zooleitung muss genau abwägen, welche Tiere dort leben sollen.

So kommt es zu der paradoxen Situation, dass männliche Mendes-Antilopen verfüttert werden, obwohl sie eine gefährdete Art sind. In der Haremsgruppe duldet ein Bock zwar mehrere weibliche

Tiere um sich, aber keinen männlichen Konkurrenten. Blutige Revierkämpfe sind die Folge. Wenn auch andere Zoos keine Mendes-Böcke aufnehmen können, sieht der Tiergarten Nürnberg nur den Weg, überzählige Tiere zu töten. Aus diesem Grund hat vor kurzem eine Tierrechtsgruppe Anzeige erstattet. Mägdefrau bleibt gelassen: „Wir müssen sehr sparsam mit unserem Platz umgehen. Alte Tiere und Böcke, mit denen wir nicht züchten, können wir uns nicht leisten.“

Wenn Zootiere ausschließlich nach biologisch-wissenschaftlichen Gründen ausgewählt würden, sähen die Gehege ganz anders aus. Doch wer will schon unansehnliche Borkenratten, Bockkäfer oder Knoblauchkröten sehen, die in ihrem Bestand stark bedroht sind? Die Auswahl der tierischen Vertreter ist immer ein Kompromiss zwischen den Wünschen der Besucher und der Aufgabe, gefährdete Arten zu erhalten. Bei der Erdmännchen-Anlage zum Beispiel kam der Tiergarten dem Publikumsgeschmack entgegen, weil die Späher eben gar so putzig aussehen. Biologisch besteht überhaupt keine Notwendigkeit zur Haltung. Auch der Streichelzoo ist aus wissenschaftlicher Sicht überflüssig. Aber die städtische Bevölkerung soll mit Ziegen und Schafen auch heimische Arten vor Augen haben.

Die Weltnaturschutzunion IUCN nimmt eine radikalere Position ein. Eine Mitarbeiterin äußerte pointiert: „Ich halte es für falsch, die Interessen des Publikums vorzuschieben. Ich würde es begrüßen, wenn Zoos nach und nach die Arten aussortieren, die unsere Fürsorge nicht benötigen und die freien Mittel für solche nutzen würden, die zum Überleben darauf angewiesen sind.“ Grundsätzlich teilt der Tiergarten Nürnberg diese Einschätzung. Doch die reine Lehre ist nicht durchsetzbar, um für über eine Million Besucher pro Jahr interessant zu bleiben.

Trotzdem überarbeitet der Tiergarten jährlich seine Bestandsliste: Welche neuen Arten fehlen, auf welche kann man verzichten? „Auslaufmodelle“ sind nach Meinung des stellvertretenden Tiergarten-Direktors Mägdefrau Flachlandtapire, Mayotte-Makis, Pinselohrschweine oder auch Bisons und schottische Hochlandrinder. Sie sollen über kurz oder lang ihren Platz für vom Aussterben bedrohte Arten räumen.

### **Tiefkühl-Zoo friert DNA von 1.000 Arten ein**

Zoos weltweit verweisen stolz darauf, dass unter anderem Guamralle, Schwarzfußiltis, Rotwolf oder die arabische Oryxantilope nur in den Gehegen, nicht aber in der Freiheit überlebt haben. Allerdings sehen Wissenschaftler generell das Problem, dass man sich zu stark auf die Rettung von größeren Säugetieren konzentriert. Dabei sind mehr als ein Drittel der Amphibien bereits auf der Roten Liste, also ganz akut gefährdet.

Weil man trotz aller Bemühungen manchmal zu spät kommt, gibt es sogar sogenannte „Tiefkühl-Zoos“. Das Institut für Artenforschung im amerikanischen San Diego bewahrt beispielsweise die DNA von fast 1000 Arten auf, die bereits von der Erde verschwunden sind. In minus 196 Grad Celsius kaltem, flüssigem Stickstoff stehen Röhrchen mit Zellen wie des um 2005 ausgestorbenen Weißwangen-Kleidervogels.

In Deutschland gibt es ähnliche Einrichtungen, zum Beispiel den „Cryo Brehm“, eine Sammlung des Fraunhofer Instituts im Saarland. Er bewahrt als modernes Bioarchiv vitale Zellkulturen von Wildtieren mit umfassender biologischer Information auf. Dabei geht es zwar weniger um gefährdete Tiere. Doch als Mitglied der „Frozen Ark“ sichert „Cryo Brehm“ auch wissenschaftliche Proben, bevor

das letzte Individuum einer Gattung gestorben ist. Aber natürlich ist es wichtiger, den Lebensraum der Tiere zu erhalten statt ihre Zellkulturen tiefgefroren zu konservieren.